

«Wir lassen niemanden im Regen stehen»

Der Lockdown hat seine Spuren hinterlassen im Bündner Kulturbetrieb. Die GKB will die Folgen für ihre Kulturpartner weitgehend abfedern.

Interview: Carsten Michels

Die Graubündner Kantonalbank (GKB) ist eine wichtige Sponsorin im Bündner Kulturleben. Nicht nur die sogenannten Leuchttürme werden von ihr unterstützt, sondern auch jährlich rund 400 Kulturprojekte aller Art. Der fast dreimonatige Stillstand im Kulturbetrieb hat die Partnerschaften zwischen Bank und Kulturschaffenden auf die Probe gestellt. Daniel Fust, seit 2019 CEO der GKB, spricht von «moments of truth» – also von einer Stunde der Wahrheit.

Herr Fust, als die Kulturredaktion um dieses Gespräch bat, hat sie jemanden aus der GKB-Abteilung für Kulturförderung erwartet – nicht gleich den CEO höchstpersönlich. Wie kommen wir zu der Ehre?

Es war mir tatsächlich ein grosses Anliegen. Mein Vorgänger Alois Vinzens hat mir Folgendes mit auf den Weg gegeben: «Es gibt viel Kultur im Kanton, die GKB ist ein wichtiger Bestandteil des Kantons, und wir tragen einfach Sorge für die Kultur.» Das Erbe führe ich sehr gerne weiter, eben auch bei dieser Gelegenheit.

Die mehrmonatige Zwangspause hat das Bündner Kulturleben, von dem die GKB etliche Akteure zum Teil langjährig unterstützt, in arge Nöte gebracht. Wie partnerschaftlich zeigt sich die Bank nun?

Das ist für uns essenziell. Solche Partnerschaften sind «the moments of truth». Es gibt ja ganz unterschiedliche Engagements: grössere, mehrjährige, mittlere und auch kleine. Gleich zu Beginn der ausserordentlichen Lage haben wir uns überlegt, wie wir mit dieser Situation umgehen sollen. Und der Entscheid wurde schnell gefällt, einstimmig und aus Überzeugung: Jetzt sind wir gefragt, jetzt stehen wir als Partner hin wie ein Fels in der Brandung.

«Wir werden jetzt nicht klein-klein abrechnen.»

Das heisst?

Das heisst konkret: Bei langjährigen Partnerschaften und Ganzjahresprogrammen, egal wie lange der Unterbruch dauert oder gedauert hat – von Spielzeit, von was auch immer –, da erfüllen wir bei Bedarf sämtliche Zusagen, die wir vertraglich gemacht haben. Das war für uns keine Frage. Und wir spüren, wie gut das ankommt in einer Zeit, wo jeder Unterstützungsfranken von unserer Seite wahrschein-



Im Bankalltag von Kunst umgeben: Daniel Fust, CEO der Graubündner Kantonalbank, hat sein Büro mit Werken von Christian Bolt (links) und Christoph Rütimann geschmückt. Bild: Philipp Baer

lich einen höheren Wechselkurs hat als in normalen Jahren.

Sie erfüllen sämtliche Zusagen trotz nicht erbrachter Leistungen? Dürfen Sie das überhaupt?

Ja, das dürfen wir. Partnerschaft heisst zu unterstützen, in guten wie in schlechten Zeiten. Darum ist für uns sonnenklar gewesen, dass wir jetzt nicht klein-klein abrechnen. Wir fragen also nicht: Wie lange hat die Kammerphilharmonie pausieren müssen, welche Konzerte fallen aus der Abmachung? Oder: Wie viele Wochen war das Kunstmuseum geschlossen, was streichen wir? Nein, uns geht es um die langfristige Perspektive.

Die grossen Institutionen können also aufatmen. Aber wie steht es um die Kleinen?

Da haben wir über den GKB-Beitragsfonds einer Vielzahl an Gesuchen entsprochen. Das betrifft rund 400 Projekte, die wir mit unterstützen dürfen. Dort haben wir gesagt: Egal, ob die Projekte zustande kommen, reduziert durchgeführt werden oder gar nicht, da erfüllen wir unsere Zusagen ebenfalls vollständig, um Vorbereitungsarbeiten zu entschädigen.

Blieben die Mittleren...

Auch da werden wir unsere Leistungen insofern erbringen, als wir die bereits aufgelaufenen Kosten übernehmen, auch wenn das Projekt nun abgesagt werden muss oder auf nächstes Jahr verschoben wird.

Zum Verständnis: Wenn Sie von grossen, mittleren und kleinen Partnern sprechen, dann geht es nicht um deren Bedeutung, Qualität oder Ausstrahlung, sondern die Form des GKB-Engagements. Ist das so gemeint?

Gemeint ist, wie stark wir involviert sind, finanziell und in Kombination mit unterstützenden Aktivitäten. Wir besuchen unterstützte Produktionen beispielsweise ja oft und viel mit Mitarbeitenden und Gästen. Von der Form her betreiben wir einerseits förderungsorientiertes Engagement über unseren Beitragsfonds und andererseits kommerziell orientiertes Sponsoring.

Wie ist da das Openair Lumnezia einzuordnen?

Im Jubiläumsjahr eine Plattform für Bündner Musikerinnen und Musiker lanciert

Die Graubündner Kantonalbank hat **runde Jubiläen** stets genutzt, um kulturelle Akzente zu setzen. 1970, zum 100-jährigen Bestehen, wurde der Jubiläumsfonds eingerichtet und so der Grundstein gelegt zur hauseigenen **Kunstsammlung**. Sie umfasst heute über 1600 vorwiegend zeitgenössische Werke. Anlässlich des 125-Jahr-Jubiläums wurde der **GKB-Beitragsfonds** markant erhöht. In der Folge baute die Bank ihre Spon-

soring-Aktivitäten im Bereich Sport und Kultur deutlich aus. Ihr 150-jähriges Bestehen nimmt die GKB nun zum Anlass, um nachhaltig Zeichen zu setzen und im Kulturbereich speziell das Projekt **«Graubünden Musik»** zu lancieren. Dazu gehört die Gründung des gleichnamigen Vereins, der seit April eine **Online-Plattform** für Bündner Musiker und Bands betreibt. Dort können sich Vertreter aller Musiksparten präsentieren – von

Das klingt generös und edelmütig. Dabei stecken Sie doch schlichtweg in der Imagefalle. Wie meinen Sie das?

Wenn die GKB nun wegen nicht erbrachter Leistungen Beiträge streichen würde, stünde ihr guter Ruf als Kulturförderin auf dem Spiel. Sie können also gar nicht anders.

Es gibt einen wesentlichen Unterschied zwischen Finanzwesen und Kulturförderung. Im klassischen Bankgeschäft geht es um betriebswirtschaftliche Führung mit einem vernünftigen Verhältnis von Kosten und Ertrag. In der GKB-Kulturförderung geht es darum, gesellschaftliche Verantwortung zu tragen – seit 150 Jahren wohlge- merkt. In unserer Chronik sieht man, was 1870 der Gedanke bei Gründung der Bank war, nämlich: gesellschaftliche Aufgaben zu übernehmen wie den Aufbau von touristischer Infrastruktur,

Rock bis Rap, von Pop bis Independent, von Blasmusik bis Klassik. Die Künstler werden aktiv vermittelt und in praktischen Belangen unterstützt wie etwa bei Gesuchen oder der Veröffentlichung von Tonträgern. Bis Ende Jahr wird die GKB Anschubfinanzierung leisten. Die **Geschäftsstelle** des Vereins befindet sich am Churer Pfisterplatz. (cm)

Weitere Infos unter: gkb2020.ch und graubuendenmusik.ch

der Rhätischen Bahn, der Energieversorgung. Die beiden Bereiche Bankgeschäft und gesellschaftliches Engagement ergänzen sich. Ohne das eine wäre das andere kaum möglich. Aus dem Gewinn heraus dotieren wir jedes Jahr den Beitragsfonds, aus dem auch die Kulturförderung finanziert wird.

Die Geschäftsberichte der vergangenen beiden Jahre beziffern die Höhe dieses Beitragsfonds auf jeweils 3,2 Millionen Franken. Mehr als die Hälfte davon kam Kulturinstitutionen und Kulturprojekten zugute. Sind andere Kantonalbanken ähnlich aufgestellt, oder ist das ein Bündner Phänomen?

Das wird sehr unterschiedlich gehandhabt. Unser Engagement resultiert sicher auch aus der kulturellen Vielfalt Graubündens, die ein wertvolles Gut ist. Im Jubiläumsjahr haben wir mit «Forza Graubünden» den Beitragsfonds deshalb nochmals erhöht. Weniger, um uns ins Zentrum zu stellen und zu feiern, sondern um Danke zu sagen – allen, die uns ermöglicht haben, zu einer erfolgreichen Unternehmung zu werden.

«Diese Verbundenheit ist zentral für uns.»

Zum Erfolg der GKB werden Kulturschaffende wohl nur bedingt beigetragen haben, dennoch fördern Sie sie nicht unbeträchtlich. Was haben Sie davon?

Die Frage ist berechtigt, die Antwort einfach: Aus tiefer Überzeugung sind wir verbunden mit dem Kanton und seiner Kultur. Diese Verbundenheit ist nicht bloss ein Lippenbekenntnis, sondern ganz zentral für uns. Wenn man die GKB als Bank mit Bodenhaftung wahrnimmt – und so verstehen wir uns –, dann zahlt das letztlich positiv ein. Die positive Rückkoppelung steht für mich ausser Zweifel.

Kultur ist nie zu händeln und Kunst bleibt frei. In der «Dreigroschenoper» lässt Brecht den Gangster Mackie Messer sinngemäss fragen, was denn die Plünderung einer Bank gegen die Gründung einer Bank sei. Aus seiner Sicht sind Banker die grösseren Gangster.

(lacht) Ich weiss, Banken haben einen schweren Stand in der Kunst. Nicht nur im Theater, auch im Film.

Stört Sie das?

Mich stören nur überholte Klischees.